

Empirische Sonderpädagogik, 2012, Nr. 3/4, S. 207–209

Schwerpunktheft: Kontrollierte Einzelfallforschung

Editorial

Viele der frühen Erkenntnisse aus dem Bereich der Wahrnehmung, des Lernens und des Gedächtnisses, auf die wir heute auch in der Sonderpädagogik zurückgreifen, basieren auf systematischen Beobachtungen von Einzelfällen. Erinnert sei an dieser Stelle beispielsweise an die wegweisenden Studien von Wilhelm Wundt (1832–1920) zur Psychophysik der Sinnesempfindungen, von Iwan P. Pawlow (1849–1936) oder von John B. Watson (1878–1958) zum instrumentellen Lernen, von Burrhus F. Skinner (1904–1990) zur operanten Konditionierung sowie von Hermann Ebbinghaus (1850–1909) zu Lern- bzw. Vergessenskurven. Alle genannten Persönlichkeiten stießen durch ihre intensive Beschäftigung mit einzelnen Personen (oder im Falle von Pawlow: mit einzelnen Hunden) auf universelle Prinzipien. Ebbinghaus führte viele seiner bahnbrechenden Untersuchungen über einen Zeitraum von fünf Jahren sogar nur mit einem einzigen Menschen durch – nämlich mit sich selbst. Auch die Theorie der Psychoanalyse von Sigmund Freud (1856–1939), die u. a. großen Einfluss auf die Sonderpädagogik hatte (und immer noch hat), beruht auf seiner Erfahrung mit individuellen Patientinnen und Patienten.

Einzelfallstudien hatten schon immer den Vorteil, dass sich mit ihnen Veränderungen genau „unter die Lupe“ nehmen lassen. Während man bei Gruppenuntersuchungen meist nur feststellen kann, inwieweit sich die Ausprägungen bestimmter Variablen in einem Vorher-Nachher-Vergleich durchschnittlich voneinander unterscheiden, ist es durch die gründliche Beobachtung individueller Personen möglich, ins Detail zu gehen: Wie lange braucht eine Behandlung, um tatsächlich anzuschlagen? In welcher Phase der Intervention werden welche Fortschritte erzielt? Kommt es im Zuge der Förderung möglicherweise zu Rückschlägen? Diese und andere Fragen lassen sich nur mittels Einzelfallstudien beantworten.

Während den oben erwähnten historischen Versuchen noch keine allzu sophistische Methodik zugrunde lag, sind im Laufe der Jahrzehnte in dieser Hinsicht enorme Fortschritte erzielt worden. Es ist u. a. Skinner zu verdanken, dass Einzelfallstudien trotz der starken Dominanz von Gruppenuntersuchungen im humanwissenschaftlichen Bereich zu keiner Zeit in Vergessenheit geraten sind. Er arbeitete im Zusammenhang mit der Erforschung fundamentaler Lernprinzipien nach der Maxime, sich lieber 1000 Stunden lang mit einem einzigen Versuchsobjekt (einem Menschen, einer Ratte, einer Taube, ...) zu beschäftigen, als eine Stunde mit 1000 Versuchsobjekten (Kazdin, 2010). Skinner entwickelte seine bekannte S (Stimulus)-R (Response)-C (Consequence)-Verhaltensformel und legte weitere Grundsteine für eine anspruchsvolle Methodik im Bereich der von ihm favorisierten Forschungsstrategie, so dass man sukzessive immer mehr zu Recht von „kontrollierten“ Einzelfallstudien sprechen konnte (Narciss, 2006). Mitte des 20. Jahrhunderts war es seinem Eindruck nach aufgrund der überstarken Präferenz für Gruppenuntersuchungen nur schwer möglich, entsprechende Arbeiten in hochwertigen Fachzeitschriften zu platzieren. Im Jahre 1958 rief er deswegen mit einigen Kolleginnen und Kollegen das „Journal of the Experimental Analysis of Behavior“ (JEAB) ins Leben, das heute als eines der renommiertesten Publikationsorgane in der experimentellen Psychologie gilt (Morgan & Morgan, 2009).

Das JEAB enthält seit seinem ersten Erscheinen auch sehr viele Einzelfallstudien aus dem sonderpädagogischen Bereich. Im Rahmen zahlreicher Forschungsarbeiten wird hier v. a.

eruiert, auf welche Weise sich bestimmte Interventions- und Unterrichtskonzepte auf Kinder und Jugendliche mit einem speziellen Förderbedarf auswirken. Die Notwendigkeit, auf Mädchen und Jungen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen oft auf ganz individuelle Art eingehen zu müssen, lässt die kontrollierte Einzelfallforschung geradezu als prädestiniert für die Bearbeitung derartiger Fragestellungen erscheinen. Heute finden sich entsprechende Studien natürlich längst nicht nur im JEAB, sondern auch in vielen der angesehensten (sonderpädagogischen) Fachzeitschriften (z. B. „Behavioral Disorders“, „Insights on Learning Disabilities“, „Journal of Autism and Developmental Disorders“, „Journal of Behavior Education“, „Learning Disabilities: A Contemporary Journal“, „Learning Disability Quarterly“, „Research in Autism Spectrum Disorders“, „Research in Developmental Disabilities“). Die methodische Qualität vieler Untersuchungen hat mittlerweile ein sehr hohes Niveau erreicht. Der wissenschaftliche Fortschritt innerhalb der Sonderpädagogik basiert zwischenzeitlich zweifellos in hohem Maße auf Erkenntnissen aus kontrollierten Einzelfallstudien.

Der Stellenwert, den diese Gruppe von Methoden in unserer Fachdisziplin international erreicht hat, ist allerdings nicht mit ihrem Status im deutschsprachigen Raum vergleichbar. Hier hat sich die Einzelfallforschung bislang nur sehr bedingt etablieren können. Seit dem ersten Erscheinen der Zeitschrift „Empirische Sonderpädagogik“ in der zweiten Hälfte des Jahres 2009 sind dort 64 Artikel veröffentlicht worden. Bei 58 Beiträgen handelt es sich um empirische Untersuchungen im engeren Sinne. Lediglich sechs (also nur ca. 10%) sind als Einzelfallanalysen konzipiert. Bei anderen einschlägigen (deutschsprachigen) Journalen mit einem empirischen Bezug (z. B. „Heilpädagogische Forschung“, „Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete“, „Zeitschrift für Heilpädagogik“) fällt das Ungleichgewicht noch deutlich gravierender aus: Oft werden ganze Jahrgänge veröffentlicht, in denen alle publizierten Untersuchungen Gruppenstudien sind.

Das vorliegende Schwerpunktheft soll in bescheidenem Maße dazu beitragen, die kontrollierte Einzelfallanalyse auch im deutschsprachigen Raum wieder etwas mehr ins Blickfeld zu rücken. Köhler (2008) stellt im Vorwort seines Lehrbuches zur Thematik treffend fest: „... mittlerweile ist Einzelfallanalyse als methodisches Werkzeug offenbar in den Hintergrund getreten“ (S. 5). Dem gilt es Abhilfe zu verschaffen. Der erste Beitrag dieses Heftes stammt von Anita Jain und Ralf Spieß. Er liefert einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Designs, die im Rahmen von Einzelfallstudien Anwendung finden. Beim Aufsatz von Matthias Grünke handelt es sich um die erste deutschsprachige Veröffentlichung, die sich speziell mit der inferenzstatistischen Auswertung von Daten aus derartigen Untersuchungen mit Hilfe von Randomisierungstests befasst. Im Text von Thomas Köhler wird eine innovative Methode präsentiert, wie sich parametrische Verfahren auch im Rahmen von Untersuchungen mit nur einer Versuchsperson einsetzen lassen. Der darauf folgende Artikel von Matthias Grünke und Nora Draba stellt die einzelfallanalytische Förderung eines Mädchens mit Schwierigkeiten in der Multiplikation dar und präsentiert in diesem Zusammenhang exemplarisch die Anwendung eines Randomisierungstests bei der Datenauswertung. Im Beitrag von Suna Kaymak Özmen wird eine „klassische“ Einzelfallstudie beschrieben, in der die Analyse der Messungen primär mittels der gängigen visuellen Inspektion geschieht. Inhaltlich geht es in dem abschließenden Aufsatz um die Effektivität eines Elterntrainings bezüglich der Steigerung erwünschter Verhaltensweisen bei einem Jungen mit einer Aufmerksamkeitsstörung.

Es bleibt zu wünschen, dass die Texte in diesem Schwerpunktheft dazu animieren, die Methode der kontrollierten Einzelfallforschung in der empirischen Sonderpädagogik zukünftig ein klein wenig mehr zu berücksichtigen, als dies zuletzt der Fall gewesen ist.

Matthias Grünke

Literatur

- Kazdin, A.E. (2010). *Single-case research designs: Method for clinical and applied settings*. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Köhler, T. (2008). *Statistische Einzelfallanalyse: Eine Einführung mit Rechenbeispielen*. Weinheim: Beltz.
- Morgan, D.L. & Morgan, R.K. (2009). *Single-case research methods for the behavioral and health sciences*. Los Angeles, CA: Sage.
- Narciss, S. (2006). Verhaltensanalyse und Verhaltensmodifikation auf der Basis lernpsychologischer Erkenntnisse. In H.-U. Wittchen & J. Hoyer (Hrsg.), *Klinische Psychologie und Psychotherapie* (S. 383–396). Heidelberg: Springer.